

# Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingekandt werden.

## Sie kriegen Angst!

— „Der Zustand des Deliriums, welchem das österreichische Abgeordnetenhause Dank dem zielbewußten Vorgehen der Minorität anheimgefallen ist, hat in der gestrigen Sitzung (vom 24. Mai) seinen Höhepunkt erreicht und angesichts des unheimlichen beklemmenden Anblickes, den diese Sitzung bot, war jeder Theilnehmer von der Überzeugung erfüllt, daß das Verfassungsleben Österreichs sich inmitten einer gefährlichen, fast könnte man sagen, einer lebensgefährlichen Krise befindet.“ — So beginnt der Zeitaussatz der offiziellen „Grazr Morgenpost“ in der Nr. 120 vom 27. Mai 1897.

Insoferne der Offiziosus damit die Situation im österreichischen Abgeordnetenhaus, wie sie sich aus dem Kampfe der Vertreter des deutschen Volkes in Eisleithanien gegen die demselben widerfahrene Vergewaltigung herausbildete, zeichnen will, ist das Wort „Delirium“ ziemlich unglücklich gewählt, denn im Delirium weiß der Kranke niemals was er thut, während die Männer der Obstruktion ganz genau wissen, was sie thun und — wie die während des Lärmes eingeschmuggelte Abänderung der Geschäftsordnung seitens des Präsidiums und der Majorität beweist, — wissen auch diese beiden Faktoren genau, was sie thun, um die kämpfende Minorität zu vergewaltigen.

Allein, so meint das Regierungsorgan das Wort Delirium nicht! Es wendet dieses Wort in bezug auf die Kampfart der deutschen Volksvertreter an, die „durch das Niederschreiben und Niederbrüllen des Präsidiums, kurz durch Scandal und Greß“ das Haus lahmlegen.

Ja, mit Verlaub zu fragen, wer hat denn diesen Kampf provoziert? Doch nicht die deutschen Volksvertreter, welche mit einem reichen Programme rein volkswirtschaftlicher Fragen in dieses Par-

lament eintraten, die sie in redlicher zielbewußter Arbeit lösen helfen wollten, wenn Regierung und Regierungspartei den nationalen Gottesfrieden halten würden? — Und nachdem dieser Gottesfrieden nicht nur nicht gehalten worden ist, sondern Graf Badeni dem deutschen Volke die Sprachenverordnungen ins Gesicht geschleudert hat, verlangt die Regierungspresse, daß die deutschen Volksvertreter auch noch feingedrechselte Reden halten, mit welchen sie, wie das so früher geschah, den hochlachenden Gegnern im Flüstertone ganz unmaßgeblich zu bedenken gaben, daß die Deutschen in diesem Staat doch auch ein wenig das Recht hätten zu existieren?

„Man vergesse aber auch nicht, daß Vorgänge, wie die vom 24. Mai weit über das politische Gebiet hinaus ihre traurige Wirkung ausüben. Die Sitten und Manieren, die in den Vertretungskörpern zuhause find, entfenden vielfach ihre Reflexe bis in die entferntesten Relationen des täglichen gesellschaftlichen Lebens und wenn sich an der höchsten repräsentativen Centralstelle Formen einbürgern, wie wir sie am Montag schauernd miterlebt haben, dann kann es nicht fehlen, daß sich allenthalben in weitesten Bevölkerungskreisen eine corumpierende Nachwirkung, eine Verrohung und Verödung des ganzen geistigen Lebens einstellt. Und die Vertretung des deutschen Bürgerthums sollte es sein, die diese Verantwortung auf sich ladet?“ heißt es in diesem Artikel weiter und fürchtet sogar, daß die „constitutionellen Einrichtungen“ dadurch von „innen heraus untergraben werden?“ Nun darüber mögen sich die Regierungsorgane trösten, die constitutionellen Einrichtungen in Eisleithanien sind eine der Hauptbedingungen des Dualismus und wenn es versucht werden sollte, diese Einrichtungen zum Theile zu escamotieren, würde von jenseits der Leitha sicher ein „Halt!“ herüber

donnern, welches kaum überhört werden würde.

Was endlich die durch die Obstruktion in die „entferntesten Relationen hinausgetragene Verrohung und Verödung des ganzen geistigen Lebens“ anlangt, für welche das deutsche Bürgerthum verantwortlich gemacht werden soll, so ist das ein Passus, schwer zu verstehen, wenn er nicht gar so durchscheinend wäre.

Die „entferntesten Relationen“ werden in bezug auf das geistige Leben weder veröden, noch verrohen, dafür ist die hochstehende Cultur der Deutschen das sicherste Vorbeugungsmittel; wenn sich aber diese entferntesten Relationen an den scharfen Kämpfen der Deutschen im Abgeordnetenhaus um das Recht ihres Volkes ein wenig den Wuth stählen und in ihrem Auftreten jene Sicherheit bekunden, welche fremde Frechheit gebührend zurückweist, dann ist das eher ein Gewinn und es wäre desto besser, je sicherer das Auftreten würde.

Alles in allem, wenn die Regierungsorgane Peter schreien wollen, dann sollten sie über die Ursachen Peter schreien, welche den erbitterten Kampf der Deutschen provozirten. Die Obstruktion ist bloß eine Wirkung dieser Ursachen.

## Gemeinderaths-Sitzung.

Für die am 25. Mai stattgehabte Gemeinderathsitzung war folgende Tagesordnung ausgegeben:

Verlesung des Protokolles der letzten Sitzung.

a) Mittheilung der Abweisung des Franz Tschek mit seinem Verlangen auf Änderung seiner Verpflichtung.

1. Josef Karaschia, Techniker in Graz, bittet um einen Studienbeitrag.

2. Josef und Theresia Toplak in Kabelsdorf

## Mag nicht!

— „Ich mag nicht, und ich will nicht! das genügt.“ — Sie gieng langsam den Kiesweg entlang, der bis an das Drahtnetz führte, welches die Anlagen von drei Seiten einfriedete. Er war eine Weile stehen geblieben und hatte den Kopf geneigt und über sein Gesicht suchte es wie schmerzliche Enttäuschung. Er wendete sich langsam um und gieng den Weg zurück, aber er that nur wenige Schritte, dann kehrte er um und eilte ihr nach; aus seinen ernsten Blicken leuchtete etwas wie Hoffnung. Sie hörte ihn natürlich über den Kies daher schreiten und um ihre Mundwinkel suchte es wie ein triumphierendes Lächeln, aber sie sah sich nicht um. Als er ihr auf zwei Schritte nahe gekommen war, sagte er halb bittend, halb mahnend: „aber Sie haben doch vor acht Tagen ganz bestimmt zugesagt, daß Sie mitkommen und ich habes meinen Collegen und Colleginnen versprochen, daß Sie von der Partie sind. Wenn Sie nun nicht kommen, wird man mich sicher nach der Ursache fragen. Ich kann doch nicht sagen, daß es eine Laune von Ihnen ist nicht mitzuthun? Welchen Grund soll ich aber sonst angeben?“ —

— „Grund? Na hören Sie Herr Rohrbach, das fehlte noch, daß ich stets die Gründe an-

führen müßte, wenn ich etwas nicht thun mag? Ich mag nicht und damit fertig.“ — Sie stand halb zu ihm gewendet und sah ihn herausfordernd an. Einen Augenblick schien es, als ob er ohne ein Wort zu sagen zurückgehen wollte. Plötzlich überflog ein leichtes Lächeln sein Gesicht und er sagte nach ihrer Hand: „Bitte kommen Sie doch mit Fräulein Dolly, es wird sehr lieb werden und zudem sind es ja doch auch zumeist Ihre Colleginnen, die —“. Sie entzog ihm hastig ihre Hand und that einen Schritt zurück. — „Meine Colleginnen Herr Rohrbach? Nun diese Kameradschaft ist denn doch etwas weit hergeholt. Ich sah mit einigen der Fräuleins ein oder zwei Jahre zusammen auf der Schulbank, das ist alles! Ich kann wirklich nicht begreifen, daß Sie so erpicht darauf sind, heute mit mir Staat machen zu wollen? Ich habe wirklich keine Lust, als eigene Programmnummer zu figurieren.“ — Der also Abgewiesene richtete sich hoch auf und sein schönes, ernstes Gesicht verfinsterte sich und zwischen den hochgeschwungenen dunklen Augenbrauen legten sich zwei tiefe Bornesfalten, aber er entgegnete trotzdem ruhig: „Sie sind über die Ihnen zugedachte Stellung bei dem heutigen Ausfluge der Lehrerinnen und Lehrer des hiesigen Zweigvereines vollständig im Unklaren, Fräulein von Eschenbach!

Die Damen freuten sich darauf, eine einstige Studiencollegin zu begrüßen, die Herren dagegen, eine Dame mehr in der Gesellschaft zu haben; ich aber freute mich, ihnen eine Dame zuführen zu können, die trotz ihrer bevorzugten Stellung nicht vergessen hat, daß sie vor einem Duzend Jahren sich ebenfalls Mühe geben mußte und wie ich gerne anerkenne, auch mit Erfolg Mühe gab, Lehrerin zu werden. Ich wußte kaum, was mich bewegen sollte, mit der Tochter des Gutsbesizers auf Eschenbach vor meinen Collegen und Colleginnen Parade zu machen? Selbst daß mich Fräulein von Eschenbach des Vertrauens würdigt, mit ihr wöchentlich einige Stunden Musik zu machen, ist kein besonderer Grund dazu, aus ihrer Anwesenheit eine eigene Programmnummer zu machen, bei unserem heutigen Ausfluge. Ich werde für meine Dienste von Herrn von Eschenbach, Ihrem Papa, gut bezahlt, kann daher vor meinen Collegen nicht einmal mit einer sogenannten „vornehmen Bekanntschaft“ prahlen. Ich bitte bloß um Entschuldigung, daß ich auf Ihr Mitkommen vielleicht etwas zuversichtlicher gerechnet habe, als sich für einen bezahlten Menschen schicken will!“ — Er hatte selbst die Schlussworte ruhig gesprochen, allein sein ganzes Aussehen sagte der jungen Dame mehr als genügend, daß er inner-



um Mauthfreiheit für die Wirtschaftsführen von ihrer Wiele im Stadtwalde.

3. Blas Rosel um Genehmigung der Verpachtung seines Gastgewerbes an Carl Bratschko. 4. A. I. Gendarmerie-Abtheilungs-Commando Nr. 1 in Marburg um die Herstellung einer besseren Unterkunft für den hiesigen Gendarmerie-Posten.

5. Verein „Drauhort“ um Herstellung einer Landungsbrücke für ihre Vereinszwecke.

6. Carl Ackermann, Uhrmacher, um Anbringung einer Sonnenschuttplatte an seinem Geschäftslöfale.

7. Abfindungsanbot des S. Hutter bezüglich der Spiritus-Umlage.

8. Allfälliges.

9. Vertrauliches.

Anwesend die Herren: Bürgermeister J. Ormig als Vorsitzender und die Gemeinderäthe: W. Blanke, C. Filaferro, J. Fürst, F. Kaiser, J. Kasimir, J. Kollenz, J. Wresnig, M. Ott, J. Rossmann, J. Ferk, A. Sellinschegg, J. Steudte, S. Strohmayr.

#### Erledigung der Tagesordnung.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und in seiner Fassung genehmigt.

Mittheilungen. a) Die Abweisung eines Rekurses des Besitzers Hr. F. Tschach gegen die Stadtgemeinde pto. Eliminierung eines Punktes aus dem Vortragsprotocoll vom 16. November 1882, wird zur Kenntnis genommen.

b) Das Offert des Brunnenmeisters A. Roman auf Übertragung der städt. Brunnenarbeiten gegen ein fixes Jahrespauschale wird dahin erledigt, daß der Gemeinderath nicht in der Lage sei, dieses Offert anzunehmen, sondern die Arbeiten jeweilig vergeben werde.

1. Die Frage wird in der vertraulichen Sitzung erledigt werden.

2. Die Gesuchsteller werden dahin verbeschieden, daß ihrem Ansuchen um Mauthfreiheit keine Folge gegeben werden kann.

3. Die Verpachtung wird genehmigt.

4. Betreffend der geplanten Adoptierung, resp. Aufbau eines Stockwerkes auf das Strafgerichts-Gebäude, betreffend eine bessere Unterbringung des hiesigen Gendarmerie-Postens nach dem Verlangen des k. k. Gendm.-Abth.-Comdos. Nr. 5, wird der Sections-Antrag dahingehend, die Ausführung des Baues im Prinzip zu beschließen, vorher aber Erhebungen wegen der Durchführung derselben zu pflegen und wegen Fixierung der Jahresmiethe zu verhandeln, angenommen.

5. Dem Ruderclub „Drauhort“ wird die Herstellung eines provisorischen Landungssteiges und zweier Treppen in der Nähe der Eisenbahn-

brücke bewilligt und demselben ein Beitrag von 10 fl. votirt.

6. Den Inhabern von Kaufgewölben im Theatergebäude wird in Erledigung ihrer Eingaben um die Errichtung von Sonnenschuttdächern über ihren Gewölbportalen bekannt gegeben, daß die Gemeinde bereit sei, die Eisenconstruction inklusive Bewegungsmechanismus dieser Sonnenzelte gegen dem herzustellen, daß die Kosten hiefür in zehn laufenden jährlichen Amortisations-Raten zur Miete geschlagen werde, daß die Geschäftsinhaber dagegen die Leinwandplachen und zwar in möglichst gleicher Farbe und Form selbst beizustellen, vorerst aber eine Planskizze und Kostenvoranschlag einzusenden hätten, nach deren Prüfung durch die bezüglichen Sektionen die Arbeit ausgeführt werden würde.

7. Wird der vertraulichen Sitzung vorbehalten.

Allfälliges. Gemeinderath Strohmayr beantragt die Verlegung der an verschiedenen Orten der Stadt dormalen aufgestellten Verkaufsstände während der Wochenmarkttage in der Herrngasse. Bei Abstimmung bleibt der Antrag in der Minorität.

Gemeinderath Ott urgirt eine bessere Beleuchtung des Stadtparkes. Die bezüglichen Aufträge werden erlassen werden.

Gemeinderath Rossmann: Der Verschönerungs-Verein ersucht um die Beleuchtung der „Brinnerallee“ zum Volksgarten während der Sommer-saison. Angenommen.

Sohin vertrauliche Sitzung.

## Pettaner Wochenbericht.

(Wählerversammlung.) Der Ausschuß des Pettauer Gewerbe-Vereines hat für morgen den 31. Mai d. J. um 8 Uhr Abends eine Wähler-versammlung im Casino-Saale ausgeschrieben, um zu den zum Beginne des nächsten Monates vorzunehmenden Gemeinderaths-Neuwahlen Stellung zu nehmen und seine Candidaten zu nominieren. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Der Rechenschaftsbericht des dormaligen Gemeinderathes über die Thätigkeit während seiner Funktionsperiode. 2. Nominierung der neuen Candidaten. 3. Freie Anträge. Daß diese Wählerversammlung, welche speziell die Geberbetreibenden und den III. Wahlkörper überhaupt zur Aufstellung ihrer Candidatenliste zusammenberuft, sehr interessant werden dürfte, ist recht wahrscheinlich.

(Concert im Schweizerhaus.) Bei halbwegs günstiger Witterung fand am 23. d. M. das erste Concert der Musikvereinscapelle unter der Leitung des Herrn Max Rehlhorn im Saale des Schweizerhauses statt. Der Besuch war erfreulicher

Weise ein sehr guter und das Publikum mit dem Beifalle nicht sparlam. Die Musik that auch das Möglichste, zumal zu berücksichtigen ist, daß infolge einzelner Personaländerungen das Zusammenspiel, welches dormalen hie und da etwas schwankte, durch fleißiges Proben ein vollkommen gerundetes, einheitliches wird, wozu der eifrige Musikmeister Herr Rehlhorn uns volle Gewähr bietet. Das reichhaltige Programm, welches vorherrschend aus volksthümlichen Weisen bestand, verfehlte seine Wirkung nicht. Die Ouvertüre „Dichter und Bauer“, „Die Post im Walde“, das Clarinetten-Solo u. s. w. wurden durch reichlichen Beifall ausgezeichnet. Zum Schlusse gelangte Rehlhorns Marsch „Die deutsche Flotte“ zum Vortrage, welcher eine sehr beifällige Aufnahme fand und wiederholt werden mußte. Concerte dieser Art finden den Sommer hindurch monatlich zweimal statt und steht es zu erwarten, daß der Besuch stets ein solcher sein wird, daß die veranstaltenden Vereine, der Musikverein und der Verschönerungsverein, ihr Auslangen finden.

(Rechenschaftsbericht des Gemeinderathes.) Der heutige Nummer liegt der Rechenschaftsbericht des dormaligen Gemeinderathes, dessen Funktionsdauer nunmehr abläuft, bei und ist für Nichtabonnenten in der Buchhandlung W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6 oder am Stadtamte unentgeltlich zu haben. Jedenfalls werden sich die Wähler aus dem Berichte über manches informieren können, ehe die nächsten Wählerversammlungen beginnen, in denen natürlich jeder von seinem Parteistandpunkte sprechen wird.

(Ein deutsches Fest im großen Style) wird der am 8. August d. J. in Pettau abgehaltene steirische Ganturntag werden, der, mit einem Volksfeste verbunden, die Vertreter der ganzen steirischen Turnerschaft nach Pettau bringt. Das Fest wird im Stadtpark und den Anlagen an der Drau abgehalten und ist bereits ein reiches Programm entworfen, zu dessen Ausführung in den nächsten Tagen die Comités gewählt werden. Wir berichten über die Beschlüsse derselben in der nächsten Nummer.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die I. Rote Feuerbereitschaft. Zugführer Laurentschitz, Rottführer Maizen u. 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

(Schöne Dichtresultate.) Ein hiesiger Züchter verkaufte im Laufe der Woche zwei Stierkälber, wovon das eine 163, das andere 128 Kilogramm wog. Die beiden erst abgejagten Kälber wurden einem ländlichen Besitzer um den Kaufpreis von 90 fl. 60 kr. überlassen.

(Gräßlicher Selbstmord.) Am Dienstag den

lich tief empört war. Mit einer höflichen Verbeugung wandte er sich ab und gieng nun raschen Schrittes den Kiesweg wieder zurück, der etwa zweihundert Schritte weiter in eine mächtige Doppelallee von uralten Ulmen einbog, unter deren Schatten er bald verschwand.

Die Zurückgebliebene stand eine Minute unbeweglich stille und ihr Gesicht drückte zorniges Ersauern aus. Ihr Blick wurde schärfer, ihre glatte hohe Stirne zeigte eine Falte und ihr feiner Schuh grub ungeduldig in den Kiesand, mit dem der Weg bestreut war und immer ungeduldiger, je weiter sich der junge Mann entfernte, ohne sich auch nur einmal mehr umzusehen. Als er in der Ulmenallee verschwunden war, machte sie eine jähe Bewegung des Zornes und ihr Blick glühte, ihre Lippen öffneten sich und zwischen den weißen, festgeschlossenen Zahnreihen durch zischte es wie hochgepannter Dampf, stoßweise pfeifend. Eine Weile blieb Dolly von Eichenbach regungslos, dann wandte sie sich langsam zum Gehen und schritt den Weg weiter bis an das manushohe Drahtnetz, welches den parkartig gehaltenen großen Garten des Schlosses Eichenbach gegen die angrenzenden weitgebreiteten Felder und Ackerböden zu abfriedete.

Der Weg führte nach einer kurzen Biegung

längs des Gitters hin, theilte sich bald und während der eine Zweig die Richtung längs der Drahteneinfriedung weiter beibehielt, bog der andere Theil scharf nach links gegen ein Bosket zu, das aus einer Gruppe hoher Eichen bestand, um welche sich ein breiter Gürtel von allerlei Sträuchern zog, die zum größten Theile in voller Blüte standen und so dicht von Bienen umschwärmt waren, daß man deren Summen schon von weitem vernahm.

Dolly von Eichenbach hatte diesen Weg genommen, war durch den blühenden Gürtel von Büschen ins Innere des Boskets gekommen und stand nun unter den hohen Eichen, deren Kronen Lücken genug aufwiesen, daß die Strahlen des hochstehenden Tagesgestirnes sie durchdringen konnten und, gerade, glänzendhelle Linien bildend, am Boden freisrunde, kaum handgroße Lichtflecke zeichneten, nach welchen alle wäldlichen Insekten strebten, von der metallisch glänzenden stahlgrünen Fliege bis zum behenden Laufkäfer, der mit seinen riesigen Fühlhörnern und seinem massigen Leibe sich in dieser winzigen Welt ausnahm, wie ein grünlisches Ungethüm, das über alle anderen rückwärtslos hinwegtrampelte.

An einen der warzigsten Stämme der hohen Eichen gelehnt, stand Dolly stille und betrachtete

gedankenvoll den Kampf dieser winzigen Geschöpfe, die sich gerade um einen Platz auf dem handgroßen hellen Flecke stritten, den der feine Sonnenstrahl hier auf den reinlich gehaltenen Boden zeichnete. Große, dickköpfige Ameisen, die sich jeden Augenblick kampfbereit auf die Hinterbeine stellten und die scharfen Freßzangen drohend geöffnet einer Spannruppe entgegen hielten, die ihnen den Weg verlegte, fesselten Dolly's Aufmerksamkeit. Es waren zwei der großen schwarzen Gattung mit glänzenden Leibern, die irgend einen Halmplitter zum Baue trugen, denen die Geometra in die Quere gekommen war und die sich diese Störung nicht gefallen lassen wollten. Die Eine hielt den Halmplitter fest, die Andere trommelte zornig mit den Fühlern in der Luft herum. Plötzlich stürzte sie sich auf die Raupe und biß so tüchtig zu, daß sich der Wurm vor Schmerz aufbäumte und krümmte. Im nächsten Augenblicke stampfte Dolly's Füßchen auf die Kämpfenden, zermalnte die weiche Raupe, während die härtere Ameise heil blieb, ihrer Kameradin zuwies, diese mit den Fühlern betastete und plötzlich wieder in Kampfesstellung übergieng.

Dolly lachte hell auf, schrak aber jäh zusammen, denn ihr Lachen hatte ein seltsames Echo erweckt.

(Fortsetzung folgt.)



25. Mai um 4 Uhr morgens erstattete die Frau des Bahnwärters bei der Eisenbahnüberführung auf der Sicherheitswachstube die Anzeige, daß auf der Strecke zwischen der Überführung der Friedauer Straße in der Kanischavorstadt und der Eisenbahnbrücke ein Soldat offenbar infolge Überfahrens durch den Zug getödtet worden sei und dort liege. Die sofort abgeforderte Sicherheitswache fand etwa 120 Schritte von der Bahnüberführung gegen die Brücke hin den in Stücke zerrissenen Leichnam eines Dragoners, der Mantel, Rock, Kappe und Säbel abgelegt und einen Stiefel ausgezogen hatte. Die einzelnen Theile der gräßlich verstümmelten Leiche lagen zerstreut herum, ein Arm mehrere Schritte weit, einige Finger wurden erst lange nachher gefunden. Die sofort zusammenberufene Militär-Commission veranlaßte die Überführung der Leichentheile in die Todtenkammer des städtischen Friedhofes. In dem Verunglückten wurde der Dragoner Johann Bessler des 5. Dragoner-Regimentes agnosziert und liegt offenbar ein Selbstmord vor. Wann dieser gräßliche Entschluß zur Ausführung kam, werden wohl erst die Erhebungen feststellen, so viel aber scheint bereits sicher, daß sich der Selbstmörder unter eine von Pettau in der Richtung gegen die Bahnbrücke verkehrende Maschine geworfen hat, da die Spuren darauf hinweisen, daß die verstümmelte Leiche oder Theile derselben von dem Orte wo der Selbstmörder sich entkleidete, weit gegen die Brücke hin geschleift wurden. Dabei kommt in erster Linie der um 2 Uhr Nachts Pettau-Pragerhof verkehrende Schnellzug in Betracht, dann die in der Zeit bis zum Auffinden der gräßlich verstümmelten Leiche das ist um 4 Uhr Morgens in Dienst gestandene Verschiebmaschine. In beiden Fällen ist es übrigens sonderbar, daß der Selbstmörder weder beim Aussteigen, noch später als verstümmelte Leiche von irgend Jemand vom Personale bemerkt worden ist, da die Strecke eben und schnurgerade gegen die Brücke fortläuft und 120 Schritte eine Entfernung sind, die man auch mit freiem Auge überblicken kann.

## Bermischte Nachrichten.

(Ein österreichisches Wörishofen) scheint in Feistritz bei Lembach an der Kärntnerbahn zu entstehen, wo Vater Simoni, der bekannte Verfasser des Buches: „So werdet Ihr alt!“ unentgeltliche Rathschläge erteilt. Während Wörishofen von der Natur nur stiefmütterlich mit landschaftlichen Reizen bedacht ist, ist Feistritz-Lembach ein mit Nadelwäldern und Bergen geschmücktes Idyll, bei dessen Anblick man zur Überzeugung gelangt: „Hier muß man gesund und alt werden!“

(Radwettfahren in Radein.) Am Pfingstmontage (7. Juni) findet anlässlich des 50 jährigen Jubelfestes des Radersburger Gesangs- und Musikvereines auf der Rennbahn in Radein ein von dem Rennauschusse des Radeiner Radfahrervereines und des Radersburger Radfahrerclubs veranstaltetes Radwettfahren statt. Auf der vielfach verbesserten und nunmehr tadellosen Rennbahn, bei der auch eine gedeckte Zuschauertribüne und eine für die Wettfahrer bestimmte Hütte errichtet wurde, werden am genannten Tage bei jeder Witterung 8 Wettfahren um Ehrenpreise abgehalten werden. Professionals sind unbedingt ausgeschlossen. Nennungen sind bis 1. Juni an Herrn Dr. J. Höhn in Bad Radein zu richten. Nach dem Wettfahren wird ein Feuerwerk abgebrannt, für dessen Durchführung der bekannte Kunstfeuerwerker Bernreiter in Marburg gewonnen wurde. Zur Bequemlichkeit der von Radersburg angekommenen Gäste verkehrt abends 1/2 10 Uhr ein Sonderzug in der Richtung von Radein nach Radersburg.

(Österreichischer Bund der Vogelfreunde.) Die große Bewegung, die von Graz aus unter dem Schlagworte „Österreichischer Bund der Vogelfreunde“ ins Werk gesetzt und von allem Anfange an mit ungewöhnlicher Thatkraft und in zielbewußter Weise begonnen worden ist, nimmt immer größeren Umfang an. In den zehn Monaten seines Bestandes hat der Bund weit über 25.000 Mitglieder gewonnen und es kann

keinem Zweifel unterliegen, daß diese Zahl bis zum Jahreschlusse auf 50.000 steigen wird. Der Bund arbeitet aber auch mit großen Ziffern; so hat er bisher über eine halbe Million Druckschriften verbreitet und zwar nicht nur in deutscher, auch in italienischer und slovenischer Sprache; Übersetzungen ins Tschechische, Rumänische und Polnische sind in Vorbereitung. Die Einrichtung des Bundes ist vortrefflich. Jeder sich an ihn Wendende kann zum Oberbundeswarte für seinen Ort ernannt werden und wenn er hundert Mitglieder gewonnen hat, die Hälfte der Beiträge für den Vogelschutz im eigenen Orte für Mistkästen, Futterplätze u. s. w. verwenden. Da der Jahresbeitrag nur zwanzig Kreuzer beträgt, fällt das Anwerben von Mitglieder den Sammelnden leicht. Solche, die gewillt sind, den Vogelschutz zu unterstützen, wollen an die Kanzlei des österreichischen Bundes der Vogelfreunde, (Graz, Rörbiergasse Nr. 40) schreiben, von wo sie sofort Nachricht empfangen.

(Züchtet Bienen.) (Mittheilung der Obstverwertungsstelle.) Eine französische landwirtschaftliche Zeitschrift bringt nachstehende, für die Obstzüchter höchst schätzenswerte Mittheilung. Die Biene, ein Feind des Apfelblütenstechers. Bekanntlich fängt dies garstige Insect den Blüten der Apfelbäume einen ganz bedeutenden Schaden zu. Der aufmerksame Beobachter — so theilt das Blatt mit — sieht bald, nachdem das Weibchen des Apfelblütenstechers seine Eier in die Blütenknospe abgelegt, kleine braune Halbkugeln, fast den Köpfen der Gewürznelken ähnlich. Das sind die von dem Insect zusammengezogenen Blütenblättchen, in welchen die Made nun ungestört ihr Wesen treibt. Die Erklärung des Schutzes durch die Biene liegt nun nahe: Die Nektarien, d. h. die Honig abscheidenden Organe der Apfelblüte, liegen im Grunde der letzteren, und der Nektar lockt die Bienen an. Dadurch wird die Blüte befruchtet. Sobald aber die Befruchtung eingetreten, hört die Bildung neuen Nektars auf, denn die Blüten verwenden von diesem Augenblicke an alle vorhandenen Säfte zur Ernährung der Frucht. Dann aber fallen auch sofort die schön gefärbten Blütenblätter ab, können also nicht mehr von dem Insect zusammengezogen werden; die Nektarien vertrocknen, dem Ei und der Made des Schädling fehlt also die Nahrung und seine Entwicklung wird unmöglich. Ubrigens bringt das Journal bei dieser Gelegenheit eine erneuerte Bestätigung des Nutzens der Bienen für die Befruchtung der Obstbaumblüten. Die ältesten Bienenzüchter erklären, jeder Niedergang der Bienenzucht habe Missernten an den Obstbäumen zur Folge, während das Gegenheil eintritt, wenn sich die wunderthätigen Bienen vermehren. Diese Beobachtung wurde auch durchaus von dem Obstgärtner des Botanischen Gartens zu Dijon bestätigt, der außerdem erzählt: „In seiner Gemeinde haben 20 Jahre lang 30 Obstbäume trotz aller erdenklichen Sorgfalt des Besitzers keine Frucht getragen. Man setzte einige Bienenkörbe in ihre Nähe, und wie durch Zauber war die Unfruchtbarkeit der Bäume beseitigt.“

## Bereinsnachrichten.

(Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines.) Die für den 31. Mai d. J. einberufene Hauptversammlung der Ortsgruppe Pettau des Deutschen Schulvereines wird wegen der gleichzeitig einberufenen Wähler-Versammlung auf unbestimmte Zeit, sicher aber bis nach Beendigung der Gemeinderaths-Wahlen vertagt und werden die p. t. Mitglieder seinerzeit besonders wieder eingeladen werden.

(Ausflug.) Der Erzherzog Albrecht Militär-Veteranen-Verein in Pettau unternimmt am 30. Mai 1897 nachmittags 2 Uhr bei günstiger Witterung einen Ausflug nach St. Veit, wozu die Ehren- und unterstützenden Mitglieder, sowie Freunde des Vereines höflichst eingeladen werden. Bei ungünstiger Witterung findet der Ausflug am Sonntag den 13. Juni statt.

(Pettauer Geselligkeitsverein.) Dieser Verein

hat mit seinem Donnerstag im Saale unseres schön gelegenen Schweizerhauses veranstalteten „Frühlingsfränzchen“ die erfreuliche Überzeugung gewinnen können, daß er die Wünsche aller seiner tanzlustigen Mitglieder zur allseitigen Zufriedenheit zur Ausführung gebracht hat. Der Geselligkeitsabend war fast von sämtlichen Mitgliedern besucht, lachend und scherzend bewegte sich eine fröhlich gestimmte Jugend im lustigen Saal. Selbstverständlich wurden auch Terpsichoren mit größter Ausdauer bis um Mitternacht Opfer gebracht.

## Schriftthum.

(„Unsere Monarchie“) betitelt sich ein von Julius Laurenzi herausgegebenes und im Verlage der k. k. Universitäts-Buchh. Szekelski in Wien I., Stefansplatz 6, in der Buchhandlung B. Blanke, Hauptplatz, aufliegendes Werk, welches aus Anlaß des Regierungs-Jubiläums unseres Kaisers erscheint und von dem bereits das 1. Heft vorliegt. Gewiß wird die Herausgabe verschiedener anderer Werke aus dem gleichen Anlaß bis zum nächsten Jahre eine Zahl erreichen, welche kaum immer dem Inhalte entsprechen dürfte und wobei neben der Loyalität das Geschäft eine Hauptrolle spielen dürfte. Das vorliegende Heft des Werkes „Unsere Monarchie“ von Laurenzi läßt aber bereits den Schluß zu, daß dieses Werk eines der besten und zugleich interessantesten und brauchbarsten werden dürfte. In vorzüglichen Bildern, deren jedem eine kurze Beschreibung in den 4 vornehmsten Landessprachen der Monarchie beigegeben ist, bringt das 1. Heft die Ansichten des „Neuen Burgthores“ in Wien, dann die Totalansichten der Landeshauptstädte: Graz, Linz, Salzburg, Innsbruck, Klagenfurt, Triest, Laibach, Prag, Brünn, Lemberg und Czernowitz. Der Preis eines Heftes, 1 Krone, ist bei dem reichen Inhalte sehr mäßig.

**Marktsüßchen-Suppe** (5 bis 6 Personen). Man wässert 1/4 Pfund Rindermark ungefähr eine Stunde vor dem Gebrauche, damit es schön weiß werde. Dann wird es fein gehackt, in einem kleinen Emailgefäße geschmolzen und durch ein Siebchen in eine Schüssel gegossen. Etwas abgekühlt, rührt man es schaumig, schlägt nacheinander 4 ganze Eier daran, rührt etwa 200 Gramm geriebenes Brod darüber, nebst dem nöthigen Salz, einer Messerspitze weißem Pfeffer und etwas feingewiegter Zwiebel und frischer Petersilie. Davon formt man Küsschen (im Durchmesser 3—4 cm), legt dieselben in wallende, leichte Fleischbrühe ein, kocht sie darin eine Viertelstunde und richtet sie dann mit der noch mit „Maggi“ gekräftigten Bouillon an. N. B. Hat man keine Fleischbrühe, so siedet man die Küsschen in leicht gesalzenem Wasser und verwendet pro Portion Suppe 1 Theelöffel „Maggi“.

In der vom Professor Dr. med. Carl Reclam begründeten Zeitschrift für öffentliche und private Hygiene „Gesundheit“ wird Folgendes berichtet: Johann Hoff's Malz-Präparate zeichnen sich durch große Nährhaftigkeit, leichte Verdaulichkeit und Haltbarkeit aus, so daß dieselben als Nähr- und Genußmittel ersten Ranges gelten können. Die Vorzüge dieser Fabrikate bei Schwäche der Verdauung, ebenso allgemeiner Körperschwäche und Bleichsucht, ferner bei Husten, Heiserkeit, katarthatischen Affectionen der Luftröhre sind zu bekannt, als daß sie einer Erörterung bedürften. Ein weiterer nicht zu unterschätzender Vorzug des Malz-Gesundheits-Getränk vom k. u. k. Hoflieferanten J. Hoff, Wien, I. Graben, Bräunerstraße 8, besteht darin, daß es sich, wie dieses durch mehrfache von bedeutenden Chemikern vorgenommene Analysen festgestellt, durch völlige Keimfreiheit auszeichnet, also auch dem schwächsten Kranken verabreicht werden kann.

P. T.

Gebe hiermit bekannt, dass die neuesten Muster von

**Seidenstoffen**

für

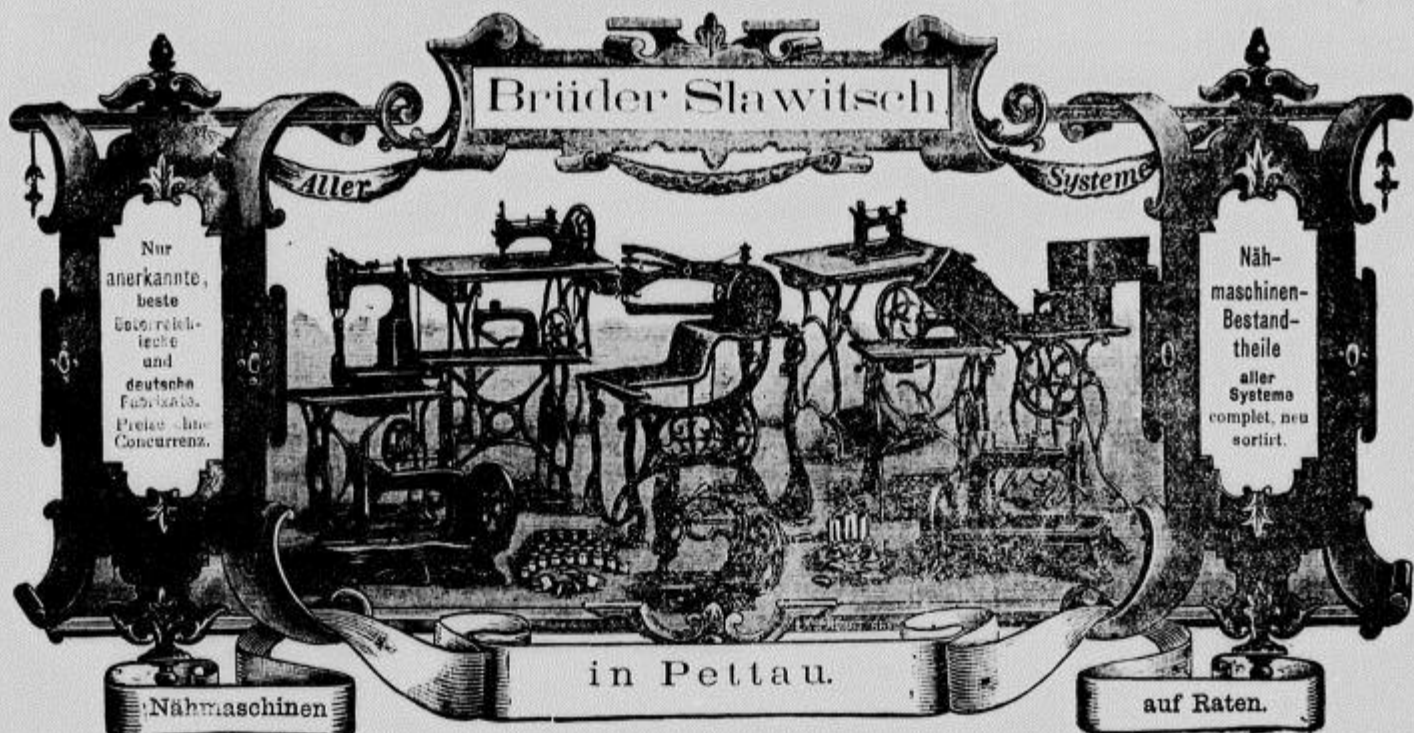
**Herren-Anzüge**

in grosser Auswahl, sowie auch geschmackvollen Dessins, eingelangt sind. Bitte um recht zahlreiche Aufträge.

Hochachtend

**Leonhard Welzmüller**  
Schneider.





Singer Handmaschine . . . . . fl. 24.—  
 Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten . . . . . 30.—  
 Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung . . . . . 40.—  
 Singer Medium, mit Verschlusskasten . . . . . 42.—  
 Singer Medium, deutsches Fabrikat . . . . . 50.—  
 Singer Titania, grosse, für Schneider . . . . . 50.—  
 Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat . . . . . 60.—  
 Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei . . . . . 42.—

Howe C für Schneider und Schuster . . . . . fl. 42.—  
 Beste deutsche Ringschiffchen für Familien . . . . . 60.—  
 Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster . . . . . 75.—  
 Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell . . . . . 85.—  
**Fahrräder,** Stöwers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Aktion-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.  
 Elegantes Tourenrad . . . . . fl. 150.—  
 Sehr elegantes Halbrennrad . . . . . 170.—  
 Hochelegantes Halbrennrad . . . . . 180.—

**Fahr-Unterricht gratis.**

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrrenz leicht übertreffen.

**Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Färbergasse.**  
 Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

## Behördlich autorisirte Tanzschule.

P. T.

Der ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich die höfliche Einladung zu seinem am **3. Juni** um **8 Uhr** abends im Casinosaale beginnenden letzten diesjährigen

## **Tanz-Curse**

zu machen, mit der Mittheilung, dass im nächsten Herbst seinerseits wegen Engagements anderorts kein Tanzunterricht ertheilt werden kann. Das Honorar für diesen Curs beträgt **8 fl.** per Person.

Ausser diesem gesagten Curse beginnt ein Special-Curs für Vorgeschriftene, in welchem die neuen sensationellen Tänze the Season, the Boston, the Dancing in the Baru, Varsoviene u. s. w. zum Vortrag kommen. Das Honorar hierfür beträgt **3 fl.** pro Person.

Unterschriften bittet man bis **1. Juni** in der Buchhandlung **W. Blanke** hinterlegen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**Alfons Cilenti,**

acad. Lehrer der Tanzkunst.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

## Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pöltschach. Saison 1. Mai bis 1. October.

**Trink-, Bade-, Molken- u. elektrische Curen.**

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

**Tempelquelle** als bestes Erfrischungsgetränk,

**Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel,

versendet in frischer Füllung die landschaftl. Hauptniederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn.

Der landsch. Rohitscher ist überall erhältlich.

## Ein Lehrjunge,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen in

**J. Riegelbauer's** Spezerei- und Samenhandlung, PETTAU.

Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Verein.

Jeden

**MITTWOCH**

im

**Schweizerhause**

**Vereins-**

**Kegelschieben.**

**Beginn 6 Uhr.**

**Fotografien**

mit Ansichten des neuen  
 Stadttheater - Vorbaues  
 vorrätig bei **W. Blanke** in Pettau.



Als vortheilhaftester Kaffee-Besatz empfohlen:  
**Echte Feigen-Kaffee**  
 von **Andre Moter** in  
 Kreifassing  
 und  
**Salzburg**  
 Oesterreich.



3. 1873.

**Kundmachung.**  
 Gemäß § 17 der Gemeindevahlordnung für  
 Pettau wird hiemit kundgemacht, daß die Wahl  
 der Mitglieder des Gemeinderathes auf den  
 8., 9. und 10. Juni 1897  
 anberaumt ist und im **Rathhause** vorgenommen  
 werden wird.  
 Jeder der drei Wahlkörper hat 6 Gemeinderäthe  
 und 3 Ersatzmänner zu wählen.  
 Die Wahlberechtigten des dritten Wahlkörpers  
 wählen am 8. Juni 1897 von 9 bis 12 Uhr  
 vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.  
 Die Wahlberechtigten des zweiten Wahlkörpers  
 wählen am 9. Juni 1897 von 9 bis 12 Uhr  
 vormittags.  
 Die Wahlberechtigten des ersten Wahlkörpers  
 wählen am 10. Juni 1897 von 9 bis 12 Uhr  
 vormittags.  
 Sammtliche Wahlberechtigten werden ein-  
 geladen, sich am Wahlorte zu betheiligen. Die  
 Wählerlisten liegen stets zu Jedermanns Einsicht  
 in der Stadtamtskanzlei auf.  
 Stadtamt Pettau, am 20. April 1897.  
 Der Bürgermeister: **Josef Orniq.**  
**Blüh-Stauffer-Ritt,**  
 das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände,  
 à 20 u. 30 fr. empfiehlt: **Jos. Kasmir.**

**Deutsche Staatslotterie.**  
**312. Hamburger Verloosung.**  
 11200 Loose. 59180 Gewinne.  
**Ziehungsanfang 10. Juni 1897.**  
 Preis 1/4 Loos incl. Reichstempelabgabe . Mark 6.—  
 " 1/2 " " " " " 3.—  
 " 3/4 " " " " " 1.50  
 Originalloose unter Staatsgarantie versendet  
 gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken  
 oder Postanweisung oder gegen Nachnahme  
 des Einlagebetrages der angestellte Hauptein-  
 nehmer  
**M. Flaschner**  
 Hamburg.  
 Adresse: Nur **M. Flaschner, Hamburg.**  
 Eine Mark gleich 60 kr. ö. W.

**Sicheren und ehrlichen Verdienst**  
 ohne Capital und Risiko bieten wir  
 Personen jeden Standes in allen Orten  
 durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staats-  
 papiere und Lose.  
 Anträge an **Ludwig Österreich**, VIII., Deutsche-  
 gasse 8, Budapest.

**Männer-Gesangverein, Pettau.**  
**Jeden Dienstag u. Samstag**  
**Probe.**

**Die Entfernung ist kein Hindernis.**  
 Wenn man gut und billig bedient  
 werden will, wende man sich vertrau-  
 ensvoll an die unten stehende Firma.  
 Man bekommt daselbst einen guten  
 Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz,  
 Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen  
 Pelz-Sacco fl. 20, einen Roden-Anzug  
 um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20,  
 ebenso die feinsten Sorten. Für Nicht-  
 passendes wird das Geld retourge-  
 geben. Provinz-Aufträge gegen Nach-  
 nahme. Stoffmuster und Maßanleitung  
 franco. Auch genügt ein Musterrod,  
 um ein passendes Kleid zu bekommen.  
**Jakob Rothberger, f. u. l. Hof-Kleider-**  
**lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.**

**Papageien**  
 junge, leicht sprechen lernend, von 5 fl.  
 an, sowie ältere sehr gut sprechend,  
 zum äusserst billigen Preise. Nur kurze  
 Zeit,  
**Gasthaus zum Johanneswirth am**  
**Rann.**

**Für Hustende**  
 beweisen über 1000 Zeugnisse  
 die Vorzüglichkeit von  
**Kaiser's Brust-Bonbons**  
 sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiser-**  
**keit, Katarrh und Verschleimung.** Größte  
 Specialität Österreichs, Deutschlands und der  
 Schweiz. Per Pak. 20 Kr. bei **J. Molitor,**  
 Apotheker in Pettau.

**Brüder Mauretter**  
 empfehlen für die Grünveredlungszeit  
**Ima, Patent - Gummibänder,**  
 allerstärkste Gattung aus der ersten Gummi-  
 waren-Fabrik, sowie auch **Veredlungs-**  
**messer, Ima, Raffia-Bast, Ima, Blau-**  
**vitriol, frische Kirschen, neue Erbsen**  
 und **Kartoffeln.**  
**Rother Wein, 1 Liter 28 kr.**  
**Budweiser Bier, 1 Liter 20 kr.,**  
 sowie alle anderen **Delicatessen** und **Spe-**  
**zereiwaren** in bester Qualität zu den billi-  
 gen Preisen.

**Rattentod**  
 (Felix Immisch, Delisch)  
 ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und  
 sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haus-  
 thiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei  
 Apotheker **J. Molitor.**

**Möblirte Sommerwohnungen**  
 in und ausserhalb von Pettau werden vom  
 Verschönerungs- und Fremdenverkehrsvereine  
 in Vormerkung genommen.  
 Anträge sind an Herrn **Josef Gspaltl** zu  
 richten.

**Für Geflügel-Händler!**  
 Mehrere  
**Hühner-Steigen**  
 sammt dazu gehörigen Geräthschaften werden billigt ver-  
 kauft. — Anzufragen am Maierhof des Herrn **Orniq.**  
 Ein gut erhaltener  
**Landauer,**  
 4-sitzig, frisch lackirt, ist zu verkaufen.  
 Näheres bei **Michael Lörger, Bäckermeister** in Pettau,  
 Allerheiligengasse Nr. 12.

**Bartosch's Zahncement**  
 zum Selbstplombieren hohler Zähne.  
 Mit diesem Mittel, das seit mehr als 20 Jahren erprobt  
 ist, kann sich jedermann ohne Mühe nach Angabe der  
 Gebrauchsanweisung eine Zahnplombe anfertigen; weshalb  
 dasselbe insbesondere dort, wo zahnärztliche Spezialisten  
 fehlen, als ein willkommenener Behelf zur längeren  
 Erhaltung der Zähne, sowie auch zum Schutz  
 gegen Zahnschmerz bezeichnet werden darf.  
**Preis 1 Glastiegel 1 fl.**  
 Zu haben bei  
**Jos. Weis, (Apotheke zum Mohren)**  
**WIEN, I., Tuchlauben 27**  
 sowie in den meisten Apotheken **Steiermarks.**



Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer,  
Motten, Parasiten auf Hausthieren etc.



# Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet un-  
übertroffen sicher und schnell jedwede Art  
von schädlichen Insekten und wird darum von  
Millionen Kunden gerühmt u. gesucht. Seine  
Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche,  
2. der Name „Zacherl.“

Pettau: Josef Kasimir.  
" Jg. Behrbalk.  
" B. Leposchn.  
" Brüder Mauretter.  
" B. Schulz.  
" Adolf Sellinschegg.  
" J. Kieselbauer.

Pettau: R. Bratisko.  
" F. G. Schwab.  
Friedau: Alois Martinz.  
Gonobitz: Georg Michay.  
Winica: R. Hofes & Sohn.  
W. Geisritz: J. Stiger & Sohn.

## Rumpel & Waldek

Bauunternehmung und Technisches Bureau für Wasserversorgungs-, Gas-,  
Canalisations- und Heizungs-Anlagen.

Wien, XVIII.  
Gymnasiumstrasse.

Prag, I.  
Königshofgasse.

Budapest, VII.  
Rosengasse.

Wir übernehmen die Vorarbeiten, Begutachtungen, Projectierungen und Bau-  
ausführung für Wasserversorgungs-Anlagen jeder Art, sowie auch Installationen  
für Städte, Gemeinden, Güter, Fabriken, Wasser-Enteisungs-Anlagen für  
eisenhaltiges Wasser. Tiefbohrungen nach Wasser, Senkbrunnen in jeder  
Tiefe. Prospecting und Bauausführung von Canalisations, Vorarbeiten, Pro-  
jectierungen, Gutachten etc. unter coulantesten Bedingungen.

## Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die be-  
spritzten Culturen erhalten blieben.  
Am besten für diesen Zweck hat sich Ph. Mayfarth & Co.'s



**PATENTIRTE**  
selbstthätige  
Reben-  
u. Pflanzen-  
Spritze

**„SYPHONIA“**  
bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt.  
Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse be-  
weisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von  
**Ph. Mayfarth & Co.**  
Fabriken landwirt. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen u. Obstverwertungs-  
Maschinen  
**WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.**  
Cataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wieder-  
verkäufer erwünscht.  
In Pettau zu beziehen durch **MAX OTT.**

## Die anerkannt **beste** Peronospora-Spritze

ist die von

**Franz Rieger, Kupferschmied, Bozen.**

Dieselbe hat kupfernen Kessel, Verlängerungsrohr mit separatem  
Zerstäuber zum Bespritzen der Obstbäume, ist leicht, sehr solid  
und dauerhaft gearbeitet.

Vom Herrn Weinbaulehrer Stiegler wurde diese Spritze  
wiederholt lobend anempfohlen.

Preis komplett sammt Verpackung fl. 18.—

Gesündestes

## Mädchen - Pensionat

— CILLI —

Schulbehördlich concessionirt. — Sorgfältige Erziehung und Pflege.  
Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. Höhere Töchterschule  
und Volksschule.

Sommermonate die Sannbäder.

Achtungsvoll

E. Haussenbüchl.



**T. W. S.**

Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus  
der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu  
entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter  
Apparate bedienen und als solche können die

## TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELEN

- ruhig empfohlen werden, denn sie bieten
1. alle Vortheile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und  
Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen  
sind;
  2. die Möglichk'eit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des  
durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellen-  
schlages nicht erst betont zu werden braucht;
  3. vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers  
gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

**gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!**

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die ange-  
nehmsten Bade-Apparate, denn

1. beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem  
Wellenbade;
2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sich  
spielend entleeren und transportieren;
3. nehmen sie fast keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand  
gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwundlichen Dauerhaftigkeit  
denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig  
**Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:**

	Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	159	171	181	188 cm.
1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet:	12	24	26	28	30	32 Gulden
1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet:	—	15	16	17	18	19

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Einballage, also ohne weitere  
Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe-  
oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die  
Erste österreich-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik  
**JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.**

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Potentirt in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

## Wohnungen oder möblirte Zimmer

einzeln zu vermieten.

**Villa** auch unter günstigen Bedingungen  
verkäuflich. Näheres Kanischa-Vorstadt Nr. 100 neben  
Villa Ornig.



# Beilage zur Pettauer Zeitung.

## Geadelte Kunst.

Novelle von Anna Mayer-Bergwald.

(Schluß.)

„Das wäre nicht übel, hier zu Lande!“ lachte Edgar hell auf. „Bapa, Irene, wir alle erwarteten längst Ihren Besuch, wir haben schon Frühstück, Bad, Kahnfahrt hinter uns, es geht ja bereits auf neun Uhr.“

Wellheim schloß sich sofort elastischen Schrittes dem jungen Manne an, in einer Viertelstunde hatten sie das gegenüberliegende Ufer erreicht. Ein allerliebster Haus mit Weinreben umspinnen, grüßte aus kleinem Blumengarten, buntfarbige Georginen stiegen hinter dem grünen Staketenzaun am Eingange empor, vor der Hausthüre saß auf langer Gartenbank Irene, in dem schlichten Rattunkleidchen, das sie am Wendelstein trug, ein großer Waldstrauch stand in frischem Wasserglas vor ihr auf dem Tisch. Eifrig machte sie sich mit einem über die zarten Arme gelegten Garn zu schaffen, welches sie abzuwickeln suchte, ein fatales Knotengewirre erforderte soeben ihre volle Geduld und Aufmerksamkeit. Rosige Blut überzog des Mädchens Wangen, als Wellheim mit ehrerbietigem Gruße in den Garten trat. Sie reichte ihm die freie Hand, während Edgar sich entfernte, um den Justizrat in Kenntnis des Besuchs zu setzen.

„Seien Sie herzlich willkommen in unserem Idyll!“ rief sie mit heller Stimme, ihm freundlich Platz anbietend, „und zürnen Sie nicht, wenn ich mein mühseliges Geschäft fortsetze!“

Mit peinlicher Sorgfalt widmete sie sich wieder der undankbaren Arbeit, die Knoten schienen sich immer fester zusammenzuziehen.

„Bewunderungswürdig an Geduld sind die Frauen!“ sagte Wellheim lächelnd, „glauben Sie, gnädiges Fräulein, ich brächte es fertig, ein so böswillig verstricktes Garn zu lösen? Ein Griff nach dem Messer und entzwei mit dem Ding!“

„Ei, wie ungekümmt!“ entgegnete Irene mit angenommener strafender Miene, „man mache die Arbeit zu einer lieben Aufgabe, und sie wird leicht.“

„Sie nennen das eine liebe Aufgabe, mein Fräulein, wenn Augen und Finger sich eine Stunde abquälen, während ein Moment, ein Schnitt, die kostbare Zeit ersparen kann und dadurch kein großer Verlust entsteht!“

„Das verstehen Sie nicht,“ lächelte sie geheimnisvoll, „man muß auch Proben an seine Geduld stellen und um diese im Voraus zu lohnen, wünscht man sich noch etwas Begehrtes in dem hübschen Aberglauben, daß wenn der Knoten gelöst, sich dieser Wunsch vielleicht erfülle.“

„Ein reizender Gedanke! Doch haben Sie, verehrtes Fräulein, Wünsche? Ich dachte, Sie haben alles, was Ihr junges Herz begehrt?“ Forcierend suchte er einen Blick aus den gesenkten Augen zu gewinnen, welche die Wimpern lange zu verhüllen drohten.

In diesem Augenblick kam Edgar zurück.

„Bapa ist bereits im Walde verschwunden, Herr Wellheim blieb ihm wohl zu lange aus, er hinterließ, daß wir nachkommen möchten, wie mir soeben Herrmann sagte.“

„Wo ist Herrmann?“ fragte Irene.

„Vergraben in Pauderken, Bruno angelt unten am Schiffssteg, nun will ich rasch vorausgehen, um Bapa anzumelden, daß Du mit Herrn Wellheim nachfolgen wirst.“

Mit leichtem Gruße, ohne eine Antwort abzuwarten, ging Edgar dem Walde zu.

„Ist es möglich,“ scherzte Wellheim, „daß Ihr Bruder mir gönnt, Sie zum Walde zu geleiten? Ich darf dies wohl als eine Gunst betrachten?“

Irene nickte lächelnd, sie selbst staunte über Edgars Bereitwilligkeit, seine Eifersucht auf alles, was sie betraf, war so groß, daß Wellheim sein besonderes Vertrauen zu besitzen schien. Rasch nahm sie den Hut vom Tische und forderte nun durch freundliches Lächeln Wellheim zum Gehen auf.

Lockend grüßte der dunkle Wald, seinen würzigen Atem entgegenhauchend, doch beider Schritte zögerten, als ob in gegenseitigem Einverständnis jedes den Weg möglichst dehnen wolle, das glückliche Alleinsein auszukosten. In frühlichem Geplauder unterhielt sich Irene mit ihrem Begleiter, bis der Waldbogen sich über beide wölbte und der schmale Pfad sie zwang, nahe aneinander zu gehen.

„Gehen Sie, hier ist mein Lieblingsplatz!“ deutete sie auf eine dicht mit Buchen umgebene Waldwiese, wo zwischen zwei mächtigen Stämmen eine Hängematte aufgemacht war.

„Ein Plätzchen zum Träumen!“ sagte Wellheim.

„Nicht wahr?“ rief Irene freudig, „aber denken Sie sich, hier bin ich vorgestern in der Hängematte so fest eingeschlafen, daß meine beiden großen Brüder mich in das Netz eingewickelt haben und obwohl ich dann aufwachte, mich unter Lachen und Jubeln nach Hause trugen.“

„Siehst Du, Bapa,“ rief Bruno, „da haben wir endlich einen großen Fisch gefangen, weil Du so gering von unserer Angelfahrt denkst. Mein anderer Bruder setzte höchst respektvoll hinzu: „einen richtigen Dackelfisch!“ O, Sie glauben nicht, Herr Wellheim, was man unter Brüdern zu leiden hat.“

Irene sagte das mit reizend schmollendem Mündchen. Wellheim lachte hell auf über diese kindliche Erzählung.

„Was können Sie mehr wünschen, gnädiges Fräulein, als auf Sünden getragen zu werden?“ entgegnete er scherzend.

„Ja, das werde ich wirklich!“ rief sie zustimmend, „meine Brüder ersehen mir all die Liebe, die ich mit dem Tode meiner Mutter verlor!“

Bei den letzten Worten sank die Stimme, ein wehmütiger Zug glitt schattengleich über das jugendliche Antlitz.

„Sie haben noch Ihren Vater, mein Fräulein, ich habe niemanden auf der Welt, auch nicht Bruder und Schwester, selbst keinen Freund mehr!“

Irene sah rasch empor, diese Worte waren so tieftraurig gesprochen, daß sie ihr ins Herz schnitten.

„Selbst keinen Freund? Das ist nicht möglich,“ sagte sie leise, „einen Freund hat doch jeder, der ihn sucht?“

„Das dacht' ich auch, doch es ist vorbei damit, verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich von mir sprach, was Ihnen gleichgültig sein muß, die Erinnerung an das Schmerzliche überwältigte mich.“

„Gleichgültig?“ entwichte es ihren Lippen, dann erschrak sie und bot rasch Wellheim die Hand, indem sie mit süßem Ausdruck sagte: „Ich will Ihnen gerne eine aufrichtige Freundin sein!“

Wellheim hatte alle Mühe, sich zu beherrschen, das, was sein Herz erschütterte, zurückzudrängen, das Bild Klarens tauchte rechtzeitig vor ihm auf. Freundschaft, ja deshalb, diese durfte sie noch vergeben.

„Ich werde mit innigem Dank an diesen Augenblick zurückdenken, wenn ich wieder in weiter Ferne bin!“ sagte er bewegten Tones und drückte warm die dargebotene Hand.

„Sie wollen uns wohl bald verlassen?“

Eigentümlich und bange zögernd klang die Frage.

„Heute abend schon,“ entgegnete rasch Wellheim, indem er träumend in den Wald sah, „ich sehne mich nach etwas, was ich zurückgelassen, ein bittendes Auge verlangt meine Wiederkehr.“

Irene ahnte nicht, daß es ihr Bild war, was so zaubermächtig



vor des jungen Mannes Seele auftauchte, jenes Bild, das er lieben durfte, das sein eigen war. Ein jäher Schmerz machte ihr Herz erzittern — er liebte!

„Warum nennen Sie sich verlassen,“ begann sie schlichtern, „nachdem ein liebend Wesen Ihre Wiederkehr ersehnt!“

„O wäre es dieses!“ drängte es sich über seine Lippen, dann erschrak er und beugte sich nach einer Epheuranke am Boden.

Irene konnte sich diesen Ausruf nicht erklären, forschend sah sie in Wellheims Gesicht, dieser aber wich ihren Augen aus und nahm des jungen Mädchens Hut von dessen Arm, um die Haube darum zu legen. Schweigend ließ sie es geschehen.

In diesem Augenblick hörten sie des Justizrates Stimme und bald darauf bog dieser in Begleitung von Edgar und Herrn von Klaren aus dem Seitenwege.

Wellheim fühlte heftiges Pochen des Herzens, als letzterer mit tiefer Verbeugung zu Irene trat.

„Herzlich willkommen!“ rief der Justizrat mit seiner wohlklingenden Stimme, Wellheim beide Hände entgegenhaltend. Klaren hielt sich an Irezens Seite, welche mit etwas verlegenem Gruße den jungen Mann empfing, paarweise ging die kleine Gesellschaft weiter, Edgar voraus.

Wellheim unterhielt sich mit Norden angelegentlich über das gestrige Theater und vertiefte sich so in das Gespräch, daß er nicht gewahrte, in welcher großen Zwischenräumen Irene und Klaren nachfolgten. Letzterer benützte jede unauffällige Gelegenheit, das junge Mädchen zurückzuhalten.

„Meine Abreise steht sehr nahe, Irene,“ begann er nach längerem Schweigen, „bevor ich scheide, geben Sie mir ein Wort der Hoffnung mit auf den Weg, was Sie gestern auf dem Heimwege abends stumm anhörten, sagen Sie mir jetzt Antwort darauf, geben Sie mir Seligkeit oder Wehe, es liegt in Ihrer Hand.“

Irezens Wangen erblaßten sichtlich, doch sie hatte trotz aller Kindlichkeit in ihrem ganzen Wesen etwas Entschiedenes, Reifes. Mit warmer Herzlichkeit nahm sie Klarens Hand und sprach in sanftem Tone: „So muß ich Ihnen letzteres geben, Herr von Klaren, ich kann es Ihnen nicht ersparen, mein Herz ist nicht mehr frei, doch teilen wir gleiches Geschick, auch meine Liebe ist hoffnungslos.“ Klarens Kopf sank tief auf die Brust, ein schmerzlicher Zug bewegte die Lippen, doch er vermochte nur stumm des Mädchens Hand zu drücken.

„Nun werden Sie es doch nicht als Unglück betrachten, mich kleines, unnützes Geschöpf entbehren zu müssen?“ bemühte sie sich, heiter zu sagen und mit lieben Augen Klaren zum Aufschauen zwingend, dabei noch seine Hand fest haltend.

In diesem Moment sah Wellheim nach den Zurückbleibenden. Der Justizrat erhielt auf seine letzte Frage keine Antwort, sein Begleiter fuhr erregt über die Stirne und ging dann auffallend rasch vorwärts.

„Eine Gnade erbitte ich mir, Irene,“ sprach jetzt Klaren zu dem jungen Mädchen, „gestatten Sie mir, daß ich schon jetzt aus Ihrem Kreise scheide, ich fühle nicht Kraft genug, den heutigen Tag noch in Ihrer Nähe zuzubringen. Verständnißvoll gab sie ihm wieder die Hand, die er soeben aus der seinen gleiten ließ, mit etwas rascheren Schritten, aber schweigend, setzten sie den Weg fort, bis sie die andern erreicht hatten.

Der Justizrat äußerte lebhaftes Bedauern, als von Klaren, Unwohlsein vorschüßend, sich verabschiedete, er ahnte nicht, was vorgefallen.

Wellheim sah überrascht und forschend in Irezens Augen, deren wehmüthiger Ausdruck schien von tiefem Abschiedsschmerz zu sprechen; was er selbst fühlte, war dem ähnlich, er wußte, daß auch ihm eine Trennung bevorstand, eine Trennung von ihrem Herzen, da sie für ihn verloren war. Nach einigen Stunden, die er noch im trauten Familienkreise zubachte, schied er aus dem Häuschen am See, das sein Glück und Wehe barg.

Zwei Dinge beschäftigten Wellheim auf dem ganzen Heimwege, die sein Inneres merkwürdig erregten und die er doch für bedeutungslos ansehen mußte, wenn er an Klaren dachte.

Ueber dem Bilde von Irezens Mutter, das sie auf ihrem Schreibtische stehen hatte, hing ein Büschelchen wilder getrockneter Vergißmelnicht, welche er sofort als die beim Vergabstiege für sie gepflückten erkannte, und als Irene ihre Hand zum letzten Gruße in die seine legte, sah er deutlich eine Thräne unter den Wimpern schimmern. Seine Hoffnung klammerte sich immer noch an etwas, die Liebe betrügt sich selbst und schließt gewaltiam die Augen vor der Gefahr des Verlustes, so lange als möglich daran zweifelnd. Und doch sah er nicht mehr zurück auf das Häuschen,

sein Fuß stürmte durch den Wald, um dort erst auszuweichen. Er gewahrte nicht Irezens blaßes Gesichtchen hinter dem Vorhange des oberen Fensters, wie sie ihm schweren Herzens nachsah, als sei ihr Glück mit ihm dahingezogen.

Unter der Thüre des Zimmers aber stand Edgar mit zusammengepreßten Lippen und sah auf die am Fenster lehrende Schwester, er kämpfte tapfer das Weh hinunter, nicht mehr der erste in ihrem Herzen zu sein.

Die Sonne war tief gesunken, roter Hauch lag über den Bergen, die Goldkuppel der Birkensteiner Kapelle glühte nochmals auf im scheidenden Strahle, als Wellheim die Hochwiese zu seiner Wohnung im Bauernhofs emporsteigt. Weit öffnete er die geschlossenen Fenster, um die balsamische Abendluft einströmen zu lassen, dann schritt er zur verhöhlten Staffelei, all seine Sehnsucht galt dem theuren Bilde. Und doch hob er zögernd die leichte Decke, als fürchte er den Blick der lieblichen Kinderaugen, denen er soeben entflohen.

„Ein schmerzzerkanntes Gut allein ist unser Eigentum,“ sagte der alte Mann.

„Ja, ich will schaffen, ringen, dieses Bild soll mein tiefstes Ich widerspiegeln, was verschlossen und unausgesprochen in meinem Herzen ruhen muß, in diesem Bilde darf es ausleben, lester, süßer Trost!“

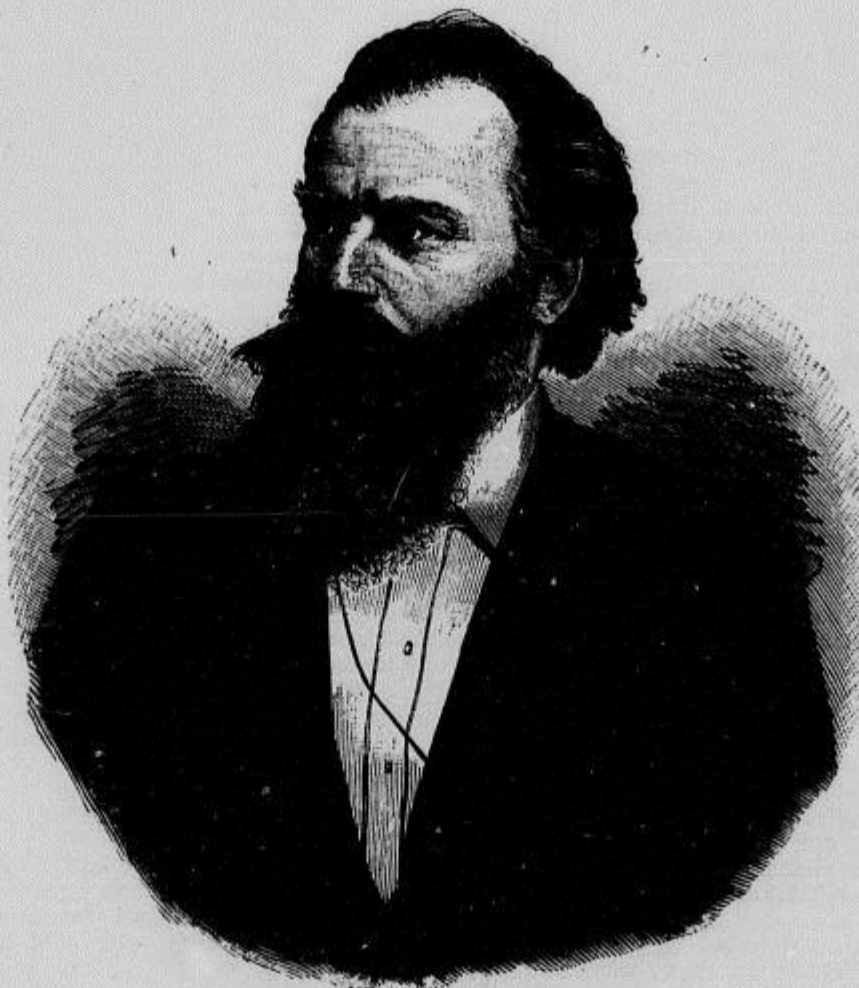
Als ob nur im tiefen, lauschigen Walde sein Traumbild Leben gewinnen könne, war Wellheim andern Morgens und jeden Tag im dunklen Hain, das Rauschen der Bäume kühlte sein Weh, die tiefsten Gedanken erster, reiner Liebe verklangen sein Schauen. Irezens Bildnis war von unheimbarem Zauber umflossen, den nur seelisches, heiliges Erfassen wiedergeben konnte.

Ein Sonnenstrahl stahl sich durchs Gezweige und leuchtete über den Heckenrosenzweig, der des Mädchens lichtbraune Haare durchflocht, als Wellheim heute die letzte Hand an sein ideales Werk legte.

Soeben ließ er die Palette mit der Hand sinken und saß in stiller Borne, wie die Blüten im Lichte aufzuleben schienen, wie seine Poesie ihn bat: „Bringe Dein stürmisch Herz zur Ruh, bin ich nicht Dein, im Bilde Dein!“

Da — war es Trug, war es Spuck, als er durch leichte, veräusch aufmerksam gemacht, den Kopf wandte? — sein Bild lebend vor ihm. —

„Irene!“ War es Jubel oder Schmerz, was in diesem Tone?



Johannes Brahms †. (Mit Text.)



vergah, daß sie die Braut eines andern, all' sein zurückgedrücktes Sehnen, alle schmerzlich bekämpfte Liebe brach aus dieser Ruhe.

Ob die Welt ringsum versunken, starrte das Mädchen auf das vor ihr stehende Gemälde, heftiges Zittern durchlief den zarten Körper, dann verhüllte sie die Augen, Thräne um Thräne perlte durch die Finger.

Wellheim war fassungslos, er kämpfte mit der Sehnsucht, das geliebte Mädchen zu umschließen, während dieses einen Sturm von Leid über sich ergehen ließ, dem verlorenen Geliebten plötzlich nahe mit ihrem Bilde, während er ein anderes im Herzen trug. —

Mit innerer Kraft raffte sie sich jetzt auf und verbarg das thränenfeuchte Gesicht, indem sie sich zum Gehen wendete.

Können Sie mir verzeihen, Irene, daß ich mein Herz mit diesem Bilde beruhigte?" flüsterte Wellheim, ihre Hand erfassend und Antwort aus ihren Blicken stehend.

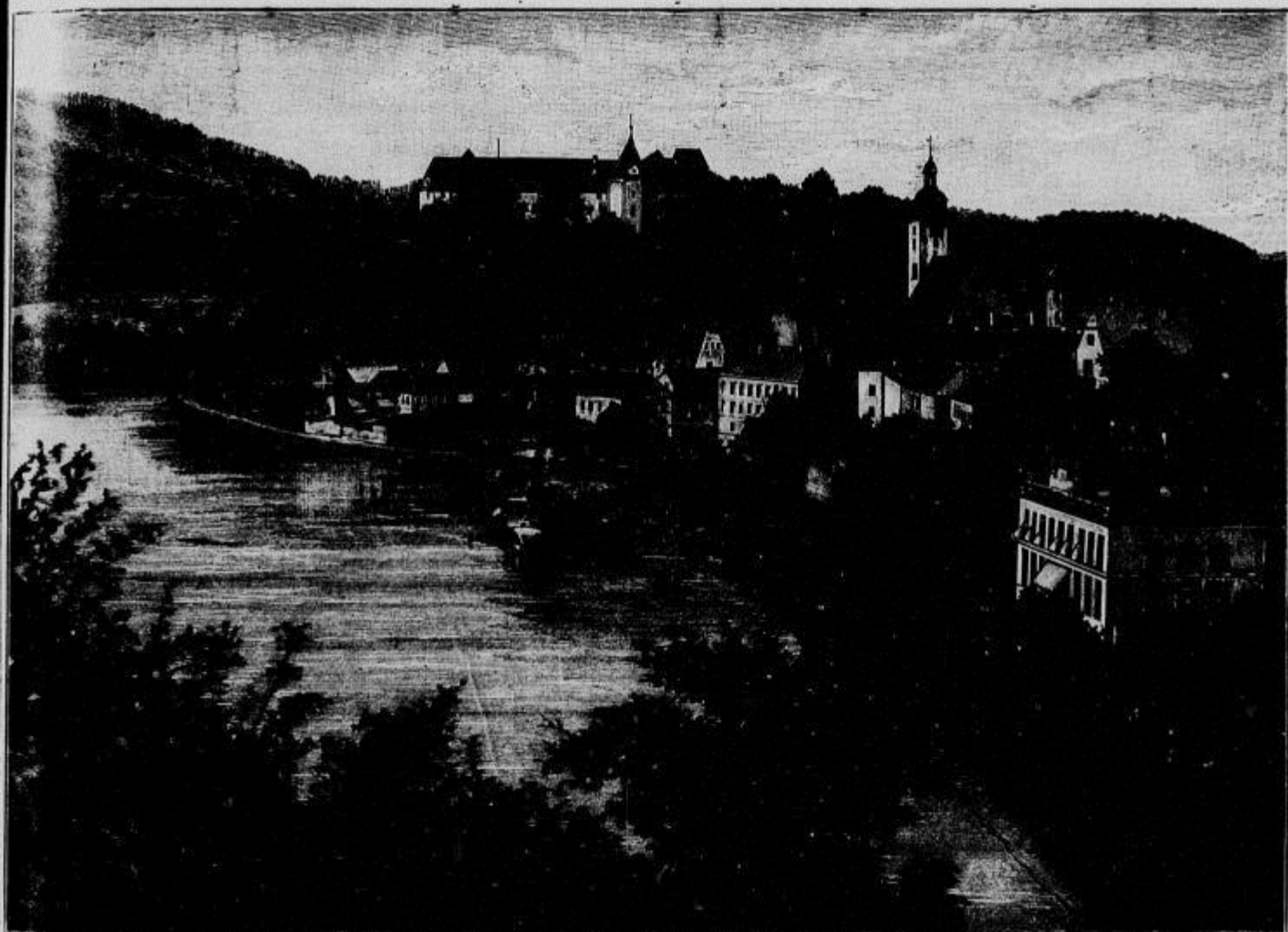
Wie ein lichter Stern vom Himmel, seine Goldspuren durch

Ort schmerzlich-süßer Erinnerung mit ihr aufzusuchen, sie wollte wissen, wo Wellheim gewohnt, eine Art Pilgerfahrt zu dieser Stätte machen. Der Justizrat ging ebenfalls gerne wieder in das traumliche Dörfchen und so waren sie alle morgens hierhergekommen. Irene, um ihren Gedanken nachhängen zu können, suchte den Wald auf, während die übrigen versprachen, bald nachzukommen.

So geschah die Begegnung mit demjenigen, den sie schon in weiter Ferne glaubte. Am wenigsten überrascht von Irenens Angehörigen war Edgar, als jetzt diese die Arme um des Vaters Hals schlang und ihm ihr süßes Geheimnis ins Ohr flüsterte.

Wellheim mußte des Justizrats volles Vertrauen und Sympathie gewonnen haben, daß dieser ohne Bedenken dies Geständnis vernahm und von der so unerwarteten Situation nicht unangenehm berührt wurde.

Während dieser Wiedersehensscene stand vor dem verlassenen Bilde ein alter Mann, der mit wachsendem Staunen und Entzücken das engelhafte Antlitz betrachtete. Es war der Schriftsteller,



Grein an der Donau. Nach einer photographischen Aufnahme. (Mit Text.)

ihr Herz ziehend? Also jäh war der süße Schreck, der ihre Glieder durchrieselte. — Doch nein, o thörichte Hoffnung, diese Worte sagten noch nicht genug.

„Darf ich nicht bildlich das besitzen, was der glücklich andere lebend sein eigen nennt?“

Nun war es gesagt! — Die Bäume hatten es gehört, aber sie hielten das süße Geheimnis, sie sahen und hörten noch mehr, verwundert flogen die Waldbögel um das einsam stehende Bild, drüben im dichtesten Walde unter der großen Buche saß der junge Maler und hielt ein Mädchenköpfchen ans Herz gepreßt, genau so schön und lieblich wie das auf der Staffelei, nur fehlten die wilden Haaren, statt diesen schlang er soeben eine Epheuranke spielend durch die lichtbraunen Haarwellen. Stille war's ringsum, was sollten sie auch jetzt noch sprechen die seligen zwei, der erste Kuß hatte alle thörichten, bangen Zweifel stumm gemacht.

Wie sie hierher kam, welche Hand Irene ihrem Geschick zuflüßte? Ahnungslos, daß Wellheim noch in Birkenstein weilte, wußte sie Edgar, dem sie ihre Liebe vertraute, zu gewinnen, den

welcher den Künstler in seinem Heim aufsuchen wollte und durch dessen Hausfrau hierher gewiesen wurde.

„Er hat erreicht, was ich ihm zutraute!“ murmelte er gerührt vor sich hin, „nun ist mir nicht bange mehr, schade, daß es, wie so oft, ein mit Herzblut bezahltes Gut ist.“

Einige Minuten später sagten ihm vier glücksstrahlende Augen, wie all' dies Weh' gelohnt wurde, niemals wohl hat ein so herzlicher Händedruck edelster Freundschaft Wellheim gesagt, wie sehr ihm sein Glück gegönnt war.



Johannes Brahms †. Anfangs April d. J. starb in Wien Johannes Brahms, einer der größten Musiker der Gegenwart. Er ist geboren am 7. Mai 1833 zu Hamburg als Sohn eines dortigen Orchestermitglieds, erhielt durch



Eduard Marxen in Altona seine Ausbildung im Klavierspiel und in der Komposition. Er unternahm im Jahre 1853 als Klavierbegleiter eines ungarischen Violinpieters eine Reise, bei welcher Gelegenheit Joachim auf ihn aufmerksam wurde. Mit dessen Empfehlung versehen, kam Brahms in demselben Jahr nach Düsseldorf zu R. Schumann und erregte durch den Vortrag seiner Kompositionen (Sonaten für Klavier) die höchste Bewunderung des Meisters, welcher denselben in einem begeisterten Artikel in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ (28. Okt. 1853) Ausdruck gab. Nachdem er sich dann kurze Zeit bei Liszt in Weimar aufgehalten, übernahm er die Stelle eines Chordirigenten und Musiklehrers beim Fürsten von Lippe zu Detmold, in welcher er mehrere Jahre verblieb. In der Folge lebte er anfangs in seiner Vaterstadt, dann seit 1862 in Wien, wo er 1863 Chormeister der Singakademie wurde. Im Jahre 1864 legte er auch diese Stellung nieder und lebte dann eine Reihe von Jahren abwechselnd an verschiedenen Orten (meist in Hamburg, in der Schweiz und in Baden-Baden) in eifriger produktiver Thätigkeit, zugleich auch als Pianist öffentlich auftretend, bis er 1869 seinen Aufenthalt dauernd in Wien nahm, wo er 1872 bis 1875 Dirigent der Konzerte der Musikfreunde daselbst war; im Juni 1874 wurde er zum Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin ernannt. Brahms hat als Komponist auf allen Gebieten der Musik, mit Ausnahme des dramatischen, ausgezeichnetes geleistet. Brahms ragt an Kraft, Eigentümlichkeit und Vielseitigkeit des Talents unter seinen Zeitgenossen hervor; er hat die künstlerischen Bildungselemente, welche die Gegenwart teils dem Wirken der klassischen Meister, teils dem Einfluß der romantischen Schule verdankt, in sich vereinigt, verarbeitet und in einer ausgeprägten Individualität zum Ausdruck gebracht. Die anfangs noch ungezügeltere, fesselloser sich ergebende Phantasie hat er in der Folge durch erste Studien und strenge Selbstkritik geläutert und gekräftigt und durch diese bewußte Einschränkung des jugendlichen Dranges seine künstlerische Natur glänzend bewährt, wenn auch infolge davon zeitweise die Reibtheit seines Schaffens durch Reflexion beeinträchtigt wird. Die Kompositionen dieser Uebergangszeit zeigen meist eine große Einfachheit, die frühere Leidenschaft ist einer anmutigen, ruhigen Feinheit gewichen, so besonders in den beiden Orchester-Serenaden. Brahms' Lob ist von ungewöhnlicher Mannigfaltigkeit, oft schlicht und einfach, dem Volksmäßigen verbannt (wie er denn mit Vorliebe Volksweisen belauscht, sie bearbeitet und nachahmt), anderswo wieder pathetisch, voll glühender Leidenschaft, immer aber prägnant und fest geformt. Nicht weniger interessant und fesselnd durch Originalität und Bornehmheit sind seine Harmonie und sein Rhythmus, wenigstens dieselben nicht immer frei von Geschraubtheit sind. Von seiner stärksten Seite aber zeigt sich Brahms als geistvoller Kontrapunktist (dies namentlich in seinen Variationen) sowie in dem organischen Aufbau seiner Tongebilde, welche ausnahmslos eine strenge Beobachtung der Gesetze der musikalischen Logik erkennen lassen und im kleinen wie im großen den Stempel formeller Vollenbung tragen.

**Grein an der Donau.** Vierhundert Jahre sind es, seit Kaiser Friedrich III. den ehemaligen privilegierten Markt Grein zur Stadt erhob. Am Greiner Schwall wird der mächtige Donauström auf ein Drittel seiner Breite gesammelt und gegen Osten geworfen. Die Scenerie ist großartig. Da ist der Donaustrudel mit seinen ruhmgeschmückten Ufern. Der Rabenstein mit der Insel Wört wird im kurzen, aber scharfen Bogen umfahren. Die gefährlichsten Felsstöße sind gesprengt. Strudel und Wirbel haben bei hohem Wasserstande die Gefahr verloren, doch sind beide bei niedrigem Wasserstande Hindernisse für die Schiffsahrt. Im Jahre 1892 wurden die Wildbühnen gesprengt und dadurch die Fahrbahn erweitert und vertieft. Die Stelle, wo einst der berühmte Wirbel reiste, wird nur durch eine am Ufer stehende Grotte-Lafel und Kapelle bezeichnet. Es lohnt sich, bei einer Wasserfahrt in Grein Rast zu halten. Die Stadt Grein mit ihren 146 Häusern und 1400 Einwohnern liegt 218 Meter hoch über dem Meere in einem Thale mit mildem Klima. Die Berge steigen stufenweise aufwärts und tragen auf ihren Spitzen Bauerngehöfte. Die Höhen bieten eine Rundschau, wie sie selten zu finden ist. Am 484 Meter hohen Gobel sieht man die Alpenkette vom Schneeberg bis zum Traunkstein und das Mühlviertler Hügel- und Bergland. Dieses steigt mit dem Wegelsstein 639, mit dem Pfaffenstein (St. Thomas) 722 und mit dem Kranzberg (St. Georgen) 889 Meter hoch auf. Grein an der Mündung eines wasserreichen Baches, in einem fruchtbaren Thale liegend, wurde daher schon in frühester Zeit von Ansiedlern besetzt. Aus der prähistorischen Zeit liegen Funde vor, die am Strudel und Wirbel, eine halbe Stunde von Grein entfernt, gemacht wurden. Als sich die kriegerischen Germanen am linken Donauufer festsetzten, ging von Grein aus die Grenze zwischen den Markomannen und Quaden. Zur Zeit der Völkerwanderung ließen sich hier slavische Völker nieder, so daß Urkunden Karls des Großen dieses Land das Land der Slaven nannten. Sorgte Karl der Große für Einwanderungen aus Sachsen, so siedelten sich unter den Babenbergern besonders Franken und Bayern an. Schon 1147 ward die Pfarrkirche zu Grein dem heiligen Egidius geweiht und die Pfarre der Probstei Söblich verliehen. Es ist dies die erste urkundliche Nachricht über Grein. Schon 1206 kaufte Herzog Leopold III. der Glorreiche aus dem Hause der Babenberger Grein an, und wir finden urkundlich bestätigt, daß er sich am 22. Oktober daselbst aufhielt. Ueber Grein erhebt sich die stattliche Greinburg. Das Schloß ist ein mit drei Meter hohen Mauern versehenes, architektonisch schönes Gebäude. In der Arkadengalerie sind Reihen prachtvoller Gemälde von Hirschen. Auf drei Seiten des Schlosses sind toskanische Säulen, auf der vierten aber barocke Pfeiler. Das ehemalige Theater ist im Geschmacke en rocaille mit Donaukieseln ausgelegt, mit Wappen, Sternen und Rosetten in verschiedenen Farben. Der kleine und große Rittersaal haben schöne Stuckarbeiten. In der Schloßkapelle ist die „Schwarze Mutter Gottes“ Altarblatt. Die Greinburg wurde 1493 von den Gebrüdern Heinrich und Siegmund Präsesent, den nachmaligen Grafen von Hardegg, erbaut. Jetzt ragt die Burg in frischem Kleid aus dunklem Grün empor, neues Leben ist eingekehrt in den sonst stillen Räumen der Greinburg. Seit dem Jahre 1823 ist die Greinburg mit umliegenden Gütern im Besitze der Herzoge von Sachsen-Coburg-Gotha. Sowohl Herzog Ernst I. als auch der regierende Herzog Ernst II. besuchten die Greinburg und die Stadt Grein mit ihren Besuchen. Die Bürger Greins treiben Industrie und insbesondere Holzhandel. Die schöne Umgebung, das gesunde Klima sind die Ursache, daß zahlreiche Sommergäste hier Ruhe und Erholung

suchen. Der Verschönerungsverein, die Section des „ersten österreichischen Touristenklubs“ wetteifern mit der rührigen Gemeinbederung, angenehme Ausflüge, Anlagen und Wege zu schaffen. Löhnende Ausflüge in die Umgebung mit den schönen Anlagen in der Stadt ziehen jährlich viele Sommerfräuleher. Seltene Naturschönheiten bieten die durch Granitfelsen brechenden Bäche: Gießenbach, Dimbach, Sarmingbach, Kreunerbach und Klammbach.



## ALLERLEI.

**Ein untrüglicher Beweis.** Herr (zum Wirt, bei dem eine Zigeunerkapelle konzertiert): „Sind das auch wirklich Zigeuner?“ — Wirt: „Und ob! Der Zigeunerprimas ist schon zwölfmal wegen Diebstahl bestraft!“

**Verschiedene Mahlzeitenstunden.** Die Stunde der Mittagszeit ist in verschiedenen Zeiten sehr verschieden gewesen. Im 14. Jahrhundert aßen die Könige von Frankreich um 8 Uhr Morgens zu Mittag. Unter Ludwig XIV. aß man um 11 Uhr zu Tisch, unter Ludwig XV. um 2 Uhr. Seit der Mitte dieses Jahrhunderts diniert man in Frankreich um 6, die Stunde des Dinners wird aber immer mehr hinausgeschoben, so daß die Franzosen wahrscheinlich damit endigen werden, erst am folgenden Tage zu Mittag zu essen. — In England frühstückte man unter Heinrich VIII. morgens 7 Uhr und aß um 10 Uhr zu Mittag. Zur Zeit der Königin Elisabeth dinierte man um 11 Uhr und aß gegen 6 Uhr im Abend, eine Zeit, zu welcher man jetzt in England kaum das Dinner beginnt. In England in Ostindien essen erst eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang zu Mittag. In Deutschland aß man bis zur Zeit der Revolution fast allgemein erst um 12 Uhr, eine Stunde, welche für Süd- und Mitteldeutschland noch jetzt die eigentliche Mittagszeit ist, während man im Norden teils um 12, teils um 2, in Berlin aber häufig erst in der Zeit von 3 bis 6 Uhr zu Mittag ißt.

**Kein Vergnügen.** Kommiss: „Herr Prinzipal, ich komme mit meinem Gehalt nicht mehr aus.“ — Prinzipal: „So, und wie viel geben Sie für Vergnügen an?“ — Kommiss: „Nichts, gar nichts.“ — Prinzipal: „Wachen Sie mir doch nichts weiß, Sie haben ja gestern Abend noch Stat gespielt.“ — Kommiss: „Ja, nennen Sie das ein Vergnügen, wenn man beständig verliert?“

**Zutreffend.** Kunde: „Was ist denn das für ein dickes Buch?“ — Weinhandler: „Darin mache ich fortlaufende Einträge über Bestand und Verschaffenheit meiner Weine!“ — Kunde: „Also gewissermaßen ein Laufregister!“



## Gemeinnütziges

**Neues Mittel, den fürchterlichen Husten beim „Verschlucken“ schnell zu befeitigen.** Bisher habe ich es immer gesehen, daß man dem Betroffenen, welcher sich verschluckt hatte, heftig auf den Rücken klopfte, was allerdings nicht viel half. Nun aber soll es viel bequemer sein, wenn der Hustende einfach beide Arme nach oben kräftig streckt. Viele meiner Bekannten haben es in solchen Fällen so gemacht und sagen, es sei sehr gut.

**Schädlichkeit des Rasens unter den Obstbäumen.** Rasen unter Obstbäumen ist den letzteren insofern schädlich, als die Graspflanzen dem Boden sowohl die Feuchtigkeit, wie die zum Gedeihen der Obstbäume erforderlichen Nährstoffe entziehen. Der beasete Boden verunreinigt weit mehr Wasser, als jener ohne Rasendecke und die Obstbäume verdorren um so leichter, je geringer die wasserhaltende Kraft des Bodens ist und je weniger tief die Wurzeln der Obstbäume in den Boden eingedrungen sind. Auf Sandboden und unter jungen Obstbäumen ist daher die Bedeckung des Bodens mit Rasen besonders gefährlich; man halte deshalb den von der Krone des Baumes überragten Teil des Bodens stets von Rasen frei.

**Zuckerwasser gegen die ägende Wirkung von Kalk im menschlichen Auge.** Jeder, der mit Bauen zu thun hat, weiß, wie gefährlich der Kalk ist, wenn er durch Zufall oder Unvorsichtigkeit ins Auge gelangt. Die Anwendung von kaltem Zuckerwasser neutralisiert die ägende Wirkung des Kalkes in der Art, daß der Kalk mit dem Zucker eine Verbindung eingeht, welche das Auge nicht angreift.

### Ergänzungs-Aufgabe.

R	T	E	L
S	L	M	N
S	H	L	R
B	I	I	I
M	N	R	A
A	I	N	E
H	C	O	F

Die leeren Felder in nebenstehender Figur sind mit nachfolgenden Buchstaben so auszufüllen, daß in den waagerechten Reihen folgende Bezeichnungen entstehen: 1) Eine Stadt in Württemberg. 2) Ein berühmter Sultan der Osmanen. 3) Ein deutscher Dichter. 4) Ein italienischer Kriegsheld. 5) Ein italienischer Staatsmann. 6) Eine spanische Provinz. 7) Eine Station der R. Österr. Eisenbahnlinie Freudenstadt-Eutingen.

Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnen die beiden senkrechten Mittelreihen von oben nach unten gelesen, zwei Städte in Württemberg. — Die zu verwendenden Buchstaben sind: 3 A, 1 B, 3 C, 3 D, 4 E, 1 H, 3 I, 2 L, 1 N, 2 O, 2 R, 1 S, 2 T, 1 U, 1 W.

Paul Klein.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**  
des Homonym: Ems; des Logograph: Nacht, Nichts.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von W. Franke in Pottau.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.